

Kathrin Zander:

“Little Female Academies: Students and Teachers in Sarah Fielding’s The Governess and Other Eighteenth-Century Girls’ School Stories.”

Sarah Fielding's *The Governess, or, Little Female Academy* (1749) has long been recognised as the first novel written specifically for children. Perhaps surprisingly, both its protagonists and its intended audience are female. Though overshadowed by her works for adults in Fielding's lifetime, this little book remained in print for decades and inspired numerous imitations (and improving abridgements). It stands at the beginning of a long line of eighteenth-century girls' school stories which double as rational entertainment and pleasant instruction. These books both offer assistance to the prospective teacher and themselves take on her role in (re)forming and guiding their girl readers. *The Governess* introduces several elements that recur with varying emphasis in future works: female communities operating inside a patriarchal system, interspersed biographical narratives, the transmission of experience from older to younger girls, the priority of moral education over academic subjects, and the integration of popular literature as reading material. Using Fielding's text as its primary example, my paper will attempt to identify continuities and discontinuities in the depiction of female students and teachers in texts spanning the second half of the eighteenth century. In recent scholarship, *The Governess* has been analysed both as a girls' utopia and as a genteel nightmare of surveillance and brainwashing – readings that need not be mutually exclusive. In asking how subsequent early girls' school stories have drawn on these undercurrents, I hope to highlight the unresolved tension within Fielding's own educational and narrative programme.

Prof. Dr. Dittmar Dahlmann, Universität Bonn, Abt. für Osteuropäische Geschichte und SFB 1167
Macht und Herrschaft in der Vormoderne

Von Schamanen, Fischen und fremden Sprachen. Ethnologische, zoologische und linguistische Forschungen des hessischen Arztes Carl Heinrich Merck im nordostpazifischen Raum am Ende des 18. Jahrhunderts

Carl Heinrich Merck, geboren am 19.11. 1761 in Darmstadt, starb am 31.1. 1799 in St. Petersburg. Merck stammt aus der bekannten Darmstädter Familie, sein Patenonkel und Halbbruder seines Vaters Franz Christian, Arzt von Beruf, war der Goethefreund Johann Heinrich Merck, Schriftsteller, Redakteur, Übersetzer und Naturforscher. Seine Mutter Johanna Merck trat als Schriftstellerin hervor und gehörte zur sog. „Empfindsamkeit“.

Wie sein Vater auch wurde Carl Heinrich Merck 1784 in Gießen zum Doktor der Medizin promoviert. Danach ging er, eher zufällig, nach Russland und schloss sich, erneut eher durch Zufall, 1785 der sog. Billings-Saryčev an, die von Katharina II. mit der Erforschung des nordostpazifischen Raumes beauftragt worden war. Merck vertiefte sich in den folgenden fast zehn Jahren in seine neuen Aufgaben und forschte, ganz im Verständnis eines Universalwissenschaftlers, über Tier- und Pflanzenwelt der dortigen Region, aber selbstverständlich auch über die dortige indigene Bevölkerung, ihre Sprachen, ihre Gebräuche und ihre Lebensart. Merck war der erste Europäer, der eine Beschreibung der Čukčen, einer nordostsibirischen Ethnie auf der Halbinsel Čukotka, vorlegte. Aufgrund seines frühen Todes wurde zu seinen Lebzeiten keine Zeile seiner Forschungen publiziert, doch waren seine Studien durchaus bekannt. Adelbert von Chamisso nannte ihn einen „hochgelehrten Mann“.

Laura Hartmann

Arbeitstitel: *Erziehung in den frühen Werken Maria Edgeworths*

Das 18. Jahrhundert wurde geprägt von zahlreichen Ideen, Entwicklungen und Reformen – auch im Bereich der Erziehung. Erziehung wird nun zum ersten Mal als Wissenschaft betrachtet und zu einem viel diskutierten Thema in wissenschaftlichen und philosophischen Abhandlungen aber auch in der Literatur. Die englisch-irische Schriftstellerin Maria Edgeworth (1768-1849), Autorin von fiktionalen und non-fiktionalen Werken über Erziehung, sagte dazu: „For a length of time education was classed amongst the subjects of vague and metaphysical speculation; but of late, it has attained its proper station in experimental philosophy“¹. Unter den Philosophen, die sich mit Erziehung auseinandersetzten, waren unter anderem die Schweizer Rousseau und Pestalozzi oder auch der Engländer John Locke. Letzterer hatte mit seinen neuen Auffassungen und Denkansätzen auch einen großen Einfluss auf die Arbeiten Maria Edgeworths, deren zwei Werke *The Parent's Assistant* (1796) und *On Practical Education* (1798) in diesem Vortrag exemplarisch vorgestellt werden sollen, um ihr Verständnis von Erziehung herauszuarbeiten.

Bei *The Parent's Assistant* handelt es sich um eine Sammlung von lehrreichen Erzählungen für Kinder und Jugendliche, in denen die Autorin versucht ihren jungen Lesern und Zuhörern wichtige moralische Werte in kurzen Geschichten zu vermitteln. *On Practical Education* ist hingegen ein Erfahrungsbericht und Ratgeber zum Thema Erziehung, welchen sie zusammen mit ihrem Vater Richard Lovell Edgeworth verfasste. In beiden Werken geht es darum, aufzuzeigen, wie Kinder, durch Erziehung und individuelle Erfahrungen, zu eigenständigen Mitglieder der Gesellschaft heranwachsen und auf das Leben in eben dieser Gesellschaft vorbereitet werden können.

¹ Maria Edgeworth, „Preface, Addressed to Parents“, in *The Parent's Assistant: Moral Tales for Young People*, hrsg. v. Elizabeth Eger und Clíona ÓGallchoir (London: Pickering & Chatto, 2003), 10: *The Novels and Selected Works of Maria Edgeworth*, S. 1–5.

Dr. Cornelia Dahmer

Mentoring-Fiktionen im female conduct book des 18. Jahrhunderts

„Mentoring“ im Sinne einer von Autorität und Einfluss geprägten Lehr-Lern-Beziehung ist als ein für die englischsprachige Literatur und Kultur des langen 18. Jahrhunderts besonders prägendes Konzept hervorgehoben worden (Anthony Lee 2016) und eine Schlüsselrolle dabei spielte didaktische Literatur: Durch François Fénelons *Télémaque* und Lord Chesterfields *Letters to his Son* fand das Wort „mentor“ zuerst Eingang in die englische Sprache. Didaktische Texte wie die non- bzw. semifiktionalen conduct books des 18. Jahrhunderts, die vorrangig der Jugend erzieherischen Rat in Bezug auf die richtige Lebensführung geben, können zudem selbst als verschriftlichte Form des Mentoring interpretiert werden. Für die Zielgruppe junger Frauen der middling sort schreiben solche Texte typischerweise ein speziell feminines Erziehungs- und Bildungsprogramm vor, orientiert am Ideal der „domestic woman“ (Nancy Armstrong 1987). In vielen solchen Ratgebertexten übernimmt ein mentor-in-text (David Paxmann 2009) die Rolle des Lehrenden und wird mit sprachlichen und erzählerischen Mitteln eine Annäherung an mündliche Kommunikation in einer pädagogischen Face-to-Face-Situation angestrebt (Nadine Bérenguier 2011). Der Vortrag wird sich am Beispiel ausgewählter conduct books, die im langen 18. Jahrhundert als Original oder Übersetzung in englischer Sprache erschienen, der Darstellung des pädagogischen Personals in diesen Texten widmen: den Mentorfiguren, ihren textinternen Mentees und beider Lehr-Lern-Beziehung. Es wird gezeigt, mit welchen Strategien die Autorität der Mentorfigur gegenüber der Mentee, als stellvertretend für die angesprochene Leserschaft, in den Texten etabliert wird und welche sprachlichen und erzählerischen Mittel die Einflussnahme der Mentorfigur auf die Zielgruppe junger Leserinnen trotz der Anonymität und mangelnden Interaktivität der Kommunikationssituation fördern. Die fiktionale Ausgestaltung der Mentoring-Beziehung in den untersuchten Texten bietet, so wird argumentiert, der angesprochenen Leserschaft ein attraktives und plausibles Modell für den eigenen Lernprozess. Es wird gezeigt, wie female conduct books Mentoring nicht nur auf der Ebene der praktischen Funktion eines an den Autodidakten gerichteten Ratgebertextes betreiben, sondern das Thema auch auf der fiktionalen Ebene explorieren.

Prof. Dr. Lessenich

"Joseph Priestley, John Aikin and the Dissenting Academies"

As a result of the 1662 Act of Uniformity, which debarred non-Anglicans from studying at the only English universities (Oxford and Cambridge), these "Protestant Dissenters" sent their sons to study either at a Scottish university (Edinburgh and Glasgow) or a continental university (Leyden and Utrecht) - or they funded English numerous academies of their own, "Dissenting academies" such as Newington Green, Hoxton, Warrington, etc. They "dissented" not only in theology, but also in their curricula, defining themselves against Oxford and Cambridge by reforming the "liberal arts" in the sense of usefulness for a middle-class career as businessmen, politicians, teachers, theologians, and scientists. Numerous men of letters such as Daniel Defoe, Erasmus Darwin, and William Godwin were educated at such Dissenting Academies. The establishment of Birmingham's Lunar Society in 1765 and the founding of London's University College in 1826 stood in that tradition of Protestant Dissent.